

## Vom Urteilen

Was Lebens-Wege betrifft, so sind wir gewohnheitsmäßig schnell wertend unterwegs. „Die Armen, sie haben schlechte Startbedingungen.“ „Der hat aus seinem Leben aber wirklich was gemacht.“ „Aus ihr ist was geworden.“ „Die hat aber völlig versagt.“ Und was dergleichen Urteile mehr sind. Selbstverständlich bewerten wir uns und unsere Lebenswege auch ständig selbst, und dem Vergleichen, der Konkurrenz, dem Neid und dem Gut-dastehen-Wollen sind Tür und Tor geöffnet. Und natürlich sind auch unsere Kinder dem permanenten Bewerten unterworfen, mit dem wir sie er-ziehen: dorthin zu ziehen versuchen, wo wir denken (bewerten), dass es „gut“ ist. Und wehe, die Kinder „performen“ nicht, wie sie sollen: Dann stehen wir als Eltern „schlecht“ da...

All das haben wir mit der Muttermilch eingesogen, und können vielleicht nicht anders, als immerfort zu bewerten.

Aber es lohnt sich, sich an den Rat der Bibel: „Richtet nicht, auf dass ihr nicht gerichtet werdet“ zu erinnern. Statt automatisch in „gut“ und „schlecht“ einzuteilen, einen Schritt zurückzutreten und, neutral, zu konstatieren: „Wie interessant!“ Auch: „Wie spannend!“ Wie spannend, wie individuell und kreativ jede Person auf ihrem jeweiligen Lebens-Weg unterwegs ist! Wie jede Person ihren Weg *lebt*, unter diesen oder jenen wie auch immer gearteten Umständen, mit den Begabungen und Fähigkeiten, die ihr in die Wiege gelegt wurden oder die sie sich angeeignet hat, und mit den Herausforderungen und Schicksalsschlägen, die ihr in den Weg gelegt werden.

„Wer von euch ohne Schuld ist, dieser werfe den ersten Stein“, noch so eine Erinnerung aus der Bibel. Da ist zwar die Rede von „Schuld“, auch wieder eine Wertung, aber der Satz sagt doch vor allem: Wir alle sind so „gut“ und so „schlecht“ in der Welt unterwegs, wie wir können, wir verstricken uns in dies und das und versuchen schlecht und recht zurechtzukommen. Wie auch der Volksmund sagt: „Es geht den Menschen wie den Leuten“, oder auch: „Unter jedem Dach ein Ach“.

Die Haltung des wertfreien Interesses befreit von zwanghaftem, kräfteraubendem So-tun-als-ob und Mehr-sein-als-scheinen-Wollen, von engherzigem Festhalten an eingefahrenen Werten und Gewissheiten. Weite, Freiheit und Möglichkeitsspielräume scheinen auf. Und vor allem öffnet diese Haltung ihrerseits Tür und Tor: für Verständnis, für Sich-in-der-Tiefe-Zeigen, für Anteilnahme, Austausch, Gemeinschaft: für echte Begegnung.